

Schopenhauer und Leopold von Ranke.

Von Friedrich Kormann (Jena).

Den wohlfeilsten Einwand, den man meistens gegen die Schopenhauersche Geschichtsphilosophie zu erheben pflegt, ist der, daß sie jedes fortschrittliche Moment im geschichtlichen Leben leugne. Wir können uns hier nicht weiter auf diese berühmte Streitfrage einlassen¹⁾, möchten aber dennoch darauf hinweisen, daß dieser historische Standpunkt Schopenhauers im innigen Konnex mit seiner Ethik steht. Für jeden Menschen, ganz gleich in was für einer und welcher Zeit er leben mag, muß die Möglichkeit vorhanden sein, den ethischen Zweck des Daseins, die Verneinung des Willens zum Leben, erstreben und erreichen zu können. Deshalb kann es keinen Fortschritt, d. h. kein Ziel irgendwelcher Art in der Evolution der Geschichte geben, das erst der Menschheit, d. h. allen einzelnen zu bringen hätte, was jedes Individuum, wenn es will, in jedem Augenblicke haben kann. Geschichte und Ethik sind gewissermaßen Antagonisten.

Ganz abgesehen also von dieser und von anderen Schwierigkeiten, in welche die Vertreter des Fortschritts-

¹⁾ Verfasser wird an anderem Orte darauf zurückkommen. Erwähnt seien hier bei dieser Gelegenheit zwei vortreffliche Schriften eines fast unbekanntenen Schopenhauerianers, die einen wohl gelungenen Ausbau der Schopenhauerschen Geschichtsphilosophie darstellen: Theodor Stieglitz, „Paralogismen in Hegels Philosophie der Geschichte“, Programm (Leipzig 1878), und: „Grundsätze der historischen Entwicklung, abgeleitet aus den übereinstimmenden Prinzipien der Philosophie A. Schopenhauers und der naturwissenschaftlichen Empirie“ (Wien 1881).

gedankens notwendig verwickelt werden, ist ihre Idee im hohen Grade unhistorisch und dem Wesen der geschichtlichen Forschung heterogen. Leopold von Ranke, der Vater der modernen genetischen Geschichtsschreibung und Gegner Hegels, hat dies wohl als erster deutlich eingesehen. Freilich ahnte er nicht, daß das Wesentliche seiner Geschichtsauffassung identisch ist mit den besten Gedanken Schopenhauers. Das Fundament des Rankeschen Gedankenganges ist etwa folgendes: Erst wenn die Fortschrittsidee aus der Geschichte völlig verbannt ist, erst dann kann eine vorurteilslose, kritische und Zusammenhang suchende Geschichtswissenschaft einsetzen.

Diesen Grundgedanken hat Ranke zuerst als Einleitung zu jenen Vorträgen entwickelt, die er im Herbst 1854 in Berchtesgaden vor König Maximilian II. von Bayern hielt. Sie sind abgedruckt in Bd. 9, 2 seiner Weltgeschichte und auch als Sonderdruck erschienen unter dem Titel: Über die Epochen der neueren Geschichte. Nur die frappanten Stellen daraus wollen wir hersetzen. Sie zeigen erstens, daß da, wo Ranke einen Fortschritt im historischen Geschehen zugibt, es sich um jenen rein äußerlichen Fortschritt der Kultur handelt, der auf den Wissenschaften und der Technik beruht und welchen auch Schopenhauer ohne weiteres anerkennt, vor allem dann aber, daß die ethische Grundansicht Rankes mit der Schopenhauers übereinstimmt, daß nämlich das Göttliche zu jeder Zeit dem Menschen nahesteht und erreichbar ist, welcher Gedanke bekanntlich zum Tiefsinnigsten unserer deutschen Mystik gehört. Lassen wir nunmehr Ranke selbst das Wort:

„Wollte man mit manchem Philosophen annehmen, daß die ganze Menschheit sich von einem gegebenen Urzustande zu einem positiven Ziel fortentwickelte, so könnte man sich dieses auf zweierlei Weise vorstellen: entweder, daß ein allgemein leitender Wille die Entwicklung des Menschengeschlechtes von einem Punkt nach dem anderen förderte,

— oder, daß in der Menschheit gleichsam ein Zug der geistigen Natur liege, welcher die Dinge mit Notwendigkeit nach einem bestimmten Ziele hintreibt. — Ich möchte diese beiden Ansichten weder für philosophisch haltbar, noch für historisch nachweisbar halten.

Philosophisch kann man diesen Gesichtspunkt nicht für annehmbar erklären, weil er im ersten Falle die menschliche Freiheit geradezu aufhebt und die Menschen zu willenlosen Werkzeugen stempelt; und weil im anderen Falle die Menschen geradezu Gott oder gar nichts sein müßten.“ — —

Und weiterhin: „Wollte man aber im Widerspruch mit der hier geäußerten Ansicht annehmen, dieser Fortschritt bestehe darin, daß in jeder Epoche das Leben der Menschheit sich höher potenziert, daß also jede Generation die vorhergehende vollkommen übertreffe, mithin die letzte allemal die bevorzugte, die vorhergehenden aber nur die Träger der nachfolgenden wären, so würde das eine Ungerechtigkeit der Gottheit sein. Eine solche gleichsam mediatisierte Generation würde an und für sich eine Bedeutung nicht haben; sie würde nur insofern etwas bedeuten, als sie die Stufe der nachfolgenden Generation wäre, und würde nicht in unmittelbarem Bezug zum Göttlichen stehen. Ich aber behaupte: jede Epoche ist unmittelbar zu Gott, und ihr Wert beruht gar nicht auf dem, was aus ihr hervorgeht, sondern in ihrer Existenz selbst, in ihrem eigenen Selbst. Dadurch bekommt die Betrachtung der Historie, und zwar des individuellen Lebens in der Historie, einen ganz eigentümlichen Reiz, indem nun jede Epoche als etwas für sich Gültiges angesehen werden muß und der Betrachtung höchst würdig erscheint.“

Ranke spricht dann ferner von „unwandelbaren ewigen Hauptideen, z. B. den moralischen“ und sagt in bezug hierauf: „Die Gottheit — wenn ich diese Bemerkung wagen darf — denke ich mir so, daß sie, da ja keine Zeit vor ihr liegt, die ganze historische Menschheit in ihrer Gesamtheit überschaut und überall gleich wert findet. Die Idee

von der Erziehung des Menschengeschlechtes hat allerdings etwas Wahres an sich; aber vor Gott erscheinen alle Generationen der Menschheit gleichberechtigt, und so muß auch der Historiker die Sache ansehen.

Ein unbedingter Fortschritt, eine höchst entschiedene Steigerung ist anzunehmen, soweit wir die Geschichte verfolgen können, im Bereiche der materiellen Interessen, in welchen auch ohne eine ganz ungeheuerere Umwälzung ein Rückschritt kaum wird stattfinden können; in moralischer Hinsicht aber läßt sich der Fortschritt nicht verfolgen. Die moralischen Ideen können freilich extensiv fortschreiten; und so kann man auch in geistiger Hinsicht behaupten, daß z. B. die großen Werke, welche die Kunst und Literatur hervorgebracht, heutzutage von einer größeren Menge genossen werden, als früher; aber es wäre lächerlich, ein größerer Epiker sein zu wollen, als Homer, oder ein größerer Tragiker, als Sophokles.“ — —

Im gleichen Sinne fährt Ranke im 2. Vortrage fort: „Der Begriff des Fortschrittes . . . ist nicht anwendbar auf verschiedene Dinge. Er ist nicht anwendbar auf die Verbindung der Jahrhunderte im allgemeinen; d. h. man wird nicht sagen dürfen, daß ein Jahrhundert dem anderen dienstbar sei. Ferner wird dieser Begriff nicht anwendbar sein auf die Produktionen des Genius in Kunst, Poesie, Wissenschaft“ (man erinnere sich an Schopenhauers Ästhetik und die platonischen Ideen) „und Staat; denn diese alle haben einen unmittelbaren Bezug zum Göttlichen; sie beruhen zwar auf der Zeit, aber das eigentlich Produktive ist unabhängig von dem Vorhergehenden und dem Nachfolgenden. So z. B. ist Thucydides, der die Geschichtsschreibung eigentlich produziert hat, in seiner Weise unübertrefflich geblieben. Ebenso wenig würde ein Fortschritt anzunehmen sein in dem individuell moralischen oder religiösen Dasein, denn dieses hat auch eine unmittelbare Beziehung zur Gottheit. Nur das könnte man zugeben, daß die früheren Begriffe der Moral unvoll-

kommen waren; aber seitdem das Christentum und mit ihm die wahre Moralität und Religion erschienen ist, konnte hierin kein Fortschritt mehr stattfinden Dagegen ist ein Fortschritt anzunehmen in allem, was sich sowohl auf die Erkenntnis als auf die Beherrschung der Natur bezieht. Die erstere war bei den Alten in der Kindheit, und auch in letzterer Beziehung können sich die Alten nicht mit uns vergleichen. Dies hängt weiter zusammen mit dem, was wir Expansion nennen. Die Expansion der moralischen und religiösen Ideen, überhaupt der Ideen der Menschheit ist in einem unaufhörlichen Fortschritt begriffen, und da, wo einmal ein Mittelpunkt der Kultur besteht, hat dieselbe die Tendenz, sich nach allen Seiten hin auszubreiten; aber nicht so, daß man sagen könnte, der Fortschritt sei an jedem Punkte ohne allen Stillstand. — In den mehr materiellen Beziehungen also, in der Ausbildung und Anwendung der exakten Wissenschaften und ebenso in der Herbeiführung der verschiedenen Nationen und der Individuen zur Idee der Menschheit und der Kultur ist der Fortschritt ein unbedingter.“ — —

Im Anschluß an diese Vorträge hat Ranke gewöhnlich Gespräche mit König Max geführt, die gleichfalls im genannten Bande zu finden sind. Einiges aus den bedeutendsten derselben fügen wir hier dem Vorausstehenden hinzu, da es geeignet sein dürfte, dasselbe noch weiter zu erhellen:

König Max: „Sie haben oben vom moralischen Fortschritt gesprochen; haben Sie dabei auch den inneren Fortschritt des Einzelnen im Auge gehabt?“

Ranke: „Nein, sondern nur den Fortschritt des menschlichen Geschlechtes; das Individuum hingegen muß sich immer zu einer höheren moralischen Stufe erheben.“

König Max: „Da aber die Menschheit aus Individuen zusammengesetzt ist, so fragt es sich, ob, wenn das Individuum zu einer höheren moralischen Stufe sich erhebt, dieser Fortschritt nicht auch die ganze Menschheit umfassen wird.“

Ranke: „Das Individuum stirbt; es hat ein endliches Dasein; die Menschheit dagegen ein unendliches. In materiellen Dingen nehme ich einen Fortschritt an, weil hier eines aus dem anderen hervorgeht; anders in moralischer Beziehung. Ich glaube, daß in jeder Generation die wirkliche moralische Größe der in jeder anderen gleich ist, und daß es in der moralischen Größe gar keine höhere Potenz gibt; wie wir denn z. B. die moralische Größe der alten Welt gar nicht übertreffen können. Es kommt in der geistigen Welt sogar häufig vor, daß die intensive Größe zu der extensiven in umgekehrtem Verhältnis steht; man vergleiche unsere heutige Literatur mit der klassischen.“ —

König Max: „Ist nicht aber doch jetzt eine größere Anzahl von Individuen zu einer höheren moralischen Entwicklung gediehen, als früher?“

Ranke: „Ich gebe das zu, aber nicht prinzipgemäß(!); denn die Geschichte lehrt uns, daß manche Völker gar nicht kulturfähig sind, und daß oft frühere Epochen viel moralischer waren, als spätere. Frankreich in der Mitte des 17. Jahrhunderts z. B. war viel moralischer und gebildeter als zu Ende des 18. Jahrhunderts. Wie gesagt, eine größere Expansion der moralischen Ideen läßt sich behaupten, aber nur in bestimmten Kreisen. Vom allgemein menschlichen Standpunkt aus ist es mir wahrscheinlich, daß die Idee der Menschheit, die historisch nur in den großen Nationen repräsentiert ist, allmählich die ganze Menschheit umfassen sollte, und dies wäre der innere moralische Fortschritt. Die Historie opponiert sich dieser Anschauung nicht, weist sie aber nicht nach. Insbesondere müssen wir uns hüten, diese Anschauung zum Prinzip der Geschichte zu machen.

Unsere Aufgabe ist, uns bloß an das Objekt zu halten.“ —

Ranke ist nicht der Einzige unter den modernen Geschichtsforschern, die unbewußt auf Schopenhauersche Gedankengänge geraten. Vor allem sind es natürlich seine direkten oder indirekten Schüler, die allein schon deshalb

auf den rechten Weg getrieben werden, weil sie in der Regel Antihegelianer sind. Man vergleiche hierüber z. B. in der kleinen, aber vortrefflichen Schrift des Jenenser Historikers A. Cartellieri¹⁾, Über Wesen und Gliederung der Geschichtswissenschaft (Leipzig 1905) S. 24/25, worin derselbe Gedanke ausgeführt wird, den Schopenhauer in Bd. II, Kap. 38 (Recl. S. 522/23, Deussen S. 507/8) gibt. Die Wahrheit ist schließlich immer stärker als der Irrtum.

¹⁾ Ihm verdanken wir auch die Bekanntschaft mit dem genannten Teile des Rankeschen Werkes.

